

Zum Verständnis der Deckenbilder scheint es förderlich kurz zu bemerken, was uns die Legende über den hl. Florian berichtet: Er soll aus dem römischen Caecia (Zeiselmaier in Niederösterreich) aus vornehmerm Geschlechte stammen (daher in den Darstellungen öfters die Fürstenkrone) und war schon als Jüngling Tribun einer römischen Legion. Um 300 wurde er Christ und machte dem römischen Landpfleger Aquilinus zu Laureacum (Lorch) Vorstellungen wegen seiner Christenverfolgung. Dafür wurde er nach vielfachen Martern, an einen Mühlstein gehängt, in der Enns ertränkt. Sein ans Ufer gespülter Leichnam wurde von der Matrone Valeria bestattet. Über seinem Grabe entstand ein Kloster, aus dem später das stattliche Stift St. Florian hervorging. Gelegentlich kriegerischer Einfälle der Ungarn seien die Gebeine St. Florians nach Rom geflüchtet worden. Der polnische Herzog Kasimir II. bat 1183 den Papst Lucius III. um einen Märtyrereis. Lucius begab sich in die Gruft, welche Skelette vieler heiliger Märtyrer beherbergte. Auf seine Frage: „Brüder, wer von euch will nach Polen?“ habe der Leichnam St. Florians die Hand erhoben. Er wurde mit großer Feierlichkeit nach Polen überführt und zu Krakau bestattet.

Alle diese Ereignisse vom Beginne des Martyriums an sind in Bildern dargestellt. Außer diesen Bildern sind mehrere andere, welche die Wundertaten des Heiligen vorstellen, z. B. Heilung der Kranken auf Anrufung des Heiligen, das Hervorbringen von Wasser aus dem Felsen, Klage der bösen Geister über die Macht des Heiligen, Löschung des Feuers bei Brandunglück.

In der Ecke an der Eingangswand trägt die Decke zwei Inschriften, die erste an der Epistelseite, die zweite an der Evangelienseite:

SanCtVs CIVILes qVIA serVat ab IgnIbVs aeDes
aVgVsta hVC pIetas feClt aDesse saCris. = (1597.)

*

aVXILians heros renoVat qVIA Dona qVot annIs
aeDes patronI sIC renoVanDa fVI. = (1697.)

Zu Deutsch ungefähr:

Weil der Heil'ge Profangebäude vor Feuer bewahret,
hat hehre Frömmigkeit diese Kirche erbaut. (1597.)

*

Weil der Heil'ge die Gaben hilfreich immer erneute,
war das Haus des Patrons schön zu erneuern Pflicht. (1697.)

Die Decke allein lohnt den Spaziergang zur Kirche reichlich. Doch gibt es auch nach anderes zu sehen:

Der barocke hölzerne, marmorartig gefasste Hochaltar, auf dessen freistehender Mensa ein reizender Tabernakel thronet, umschließt als Altarbild die Darstellung St. Florians, der, von Engeln begleitet, auf einer Wolke schwebt, im Begriffe, einen gewaltigen Brand im III. Saal zu Graz zu löschen. Ober dem Schloßberg im Hintergrund erscheint auf Wolken die heiligste Dreifaltigkeit. Das durchs Hauptbild unterbrochene reichverkröpfte Gebälk wird von je zwei Säulen getragen, vor denen Engel mit den Symbolen des Titelheiligen (Mühlstein, Fürstenkrone auf einem Polster) stehen. Ober dem Bilde spannt ein Pelikan die Flügel aus; als Abschluß des geschmackvollen Aufbaues sehen wir das Auge Gottes im Strahlenkranz, Engeln, Vasen und vergoldetes Schnörkelwerk vervollständigen und beleben das Werk.

Zu beiden Seiten enthält die Längswand des Kirchenraumes ungefähr in der Mitte je eine Nische mit einem Barockaltar. Die hölzernen Aufbauten sind einander vollkommen gleich.

Über den einfachen Rastenmenschen erheben sich auf reich profiliertem Unterbau je zwei Säulen, die ein stark ausladendes verkröpftes Gebälk tragen, welches sich über dem Altarbilde wölbt, durch eine hochauftrebende Kartusche gekrönt und von einem Engelsköpfchen überragt wird. Von den Kartuschen gehen Blattgehänge aus, welche von je zwei auf dem Giebel sitzenden anmutigen Puttis gehalten werden. Zwischen den Säulen und auf Volutenpostamenten, außerhalb an den Seiten, stehen Heiligenfiguren. Die Retabel jedes Altares enthält eine Inschrifttafel mit dem Wappen des Stifters. Geschnitzte Engelsköpfchen unterbrechen und beleben die Flächen der Säulenpostamente und des Gebälkes.

Der Altar auf der Epistelseite enthält ein Bild des hl. Franziskus von Assisi.



Das Innere der Florianikirche.

(Aufnahme von Konrad Steiner.)

Die Statuen stellen die Heiligen Franz von Sales, Franz Xaver, Franz von Borgia und Franz von Paula vor. In der Kartusche erscheint das Wappen des Franziskanerordens.

Die Inschrift lautet: „Zu diesem Altar ist der edle gestrenge Herr Johann Sigmund Hochkofler v. Rosenfeld*. E. loblichen Landschaft in Steyr Einnember Amts Gegenschreiber ein Sonder Woltäter gewesen. Anno MDCLXXIII.“

Wappen: Gevierter Schild. 1. und 4. in Gold ein schwarzer goldgekrönter Adler. 2. und 3. ein silbernes Einhorn. Roter Herzschild mit silbernem Greifen. Offener gekrönter Helm mit schwarz-gelb-rot-weißen Decken. Zier: Der Adler vom Feld 1 und 4.

Der gegenüberstehende Altar mit dem Bilde des hl. Josef trägt die Statuen der Heiligen: Johannes Chrysostomus, St. Johannes Baptist, Johann Evangelist und Johann Nepomuk. In der Kartusche: Gottvater mit der Taube des hl. Geistes.

* Statt Rosenfeld sollte es richtig Hohenfels heißen.

Inskrift: „Dieses Altar ist aus Sonder Lieb und Eyerfer von Den Wol Edln Gestrengen Herrn Adam von Wundeg E. Lbblich: Landschaft in Steyr Buechhalter Althero Gestift worden. Anno MDCLXXIV.“

Wappen: eine rote Spitze in Blau. Die rote Spitze mit einer gelben zweizipfigen Masche (?) belegt. In Blau je ein gelber sechsstrahliger Stern. Helmzier: ein rotgekleideter Mann wachsend, in beiden erhobenen Händen je einen Zipfel der gelben Maschen haltend. Decken: rechts rot-weiß, links schwarz-gelb.

Die Altäre sind marmoriert, Kapitäle und Zierat vergoldet, desgleichen zum Teil die Figuren.

Links vom Hochaltar, unter dem Dratoriumfenster, stellt ein auf Holz gemaltes Bild die Szene dar, wie der Baumeister vor dem im Bau befindlichen Kirchlein der Herzogin Maria von Bayern den Entwurf der Fassade zeigt.

Unter dem rechten Dratoriumfenster hängt ein Votivbild (SI auf Leinwand), welches den Brand des III. Sackes zu Graz 1670 darstellt und eine interessante Ansicht der Stadt und des Schloßberges vermittelt. Im Vordergrund kniet zwischen zwei die Legende enthaltenden Schriftflächen eine große Gruppe Grazer Bürger, die Hände flehentlich zu St. Florian erhoben, der in den Wolken schwebt. Infolge mehrfacher Ausbesserungen dürften die Köpfe heute wohl nicht mehr auf Naturwahrheit Anspruch machen.

Die linke Inskrift lautet: „Im Jahr 1670 den 7. August nach Mitternacht ereignete sich in den äußersten Sack zu Graz eine erschreckliche Feuersbrunst welche dem größten Teile der Stadt den fürchterlichsten Untergang drohete. Sebastian Barth mit dem hochw. Sacrament des Altars in Begleitung vieler Einwohner und des Adels proceffionaliter dahin gekommen, ein Gelübde Gott und dem heiligen Florian gemacht, die Lauretanische Litaney gebetet wodurch den Flammen allsogleich Einhalt getan wurde. Derohalben die Gemeinde der Haupt Stadt Graz zur Ehre Gottes und schuldigster Dankagung diese Tafel daher geopfert mit demüthigster Bitte der Allerhöchste wolle durch Fürbitte des hl. Florian die Stadt sambt der ganzen Gegend von allem Uebel bewahren, im Jahre 1672, welche renoviert wurde im Jahre 1745.“

Die rechte Inskrift lautet: „Da aber diese Tafel durch die Länge der Zeit ziemlich unkenntbar geworden, so haben die Bürger vom 2. und 3. Sack vereinigtmaßen, weilten der Allmächtige Gott durch die Fürbitte des Heiligen Florian bis nun so viele uns seither stark gedrohte Feuersbrünste ohne namhaften Schaden gnädig hat ablaufen lassen, gegenwärtige Tafel durch den Autor Konrath zu fernerer Abwendung starker Feuersbrünste neuerdings mahlen lassen am 7. August 1806.“

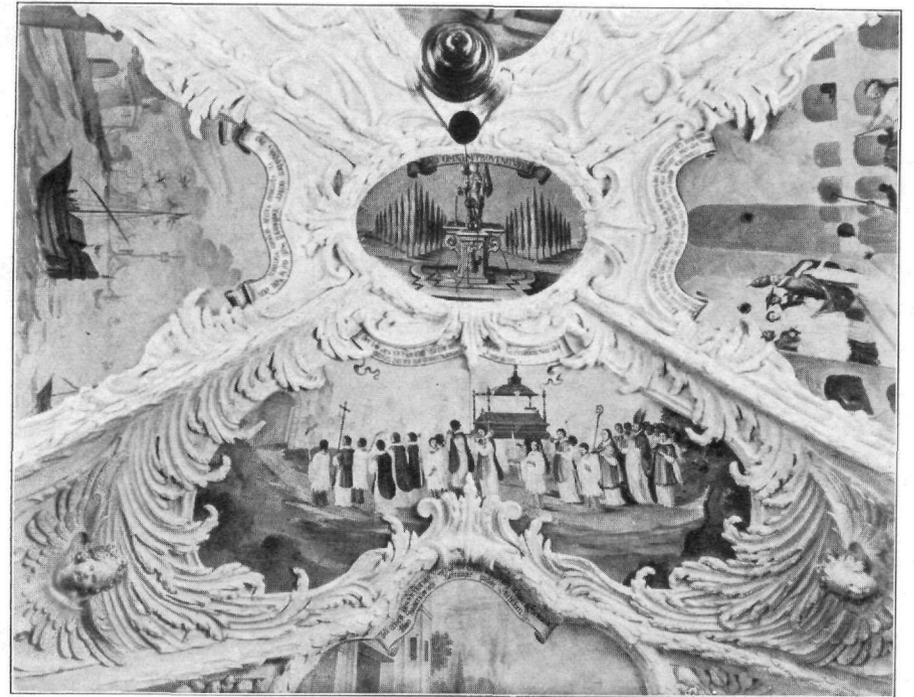
Eine Tafel oberhalb kündigt, daß Anton Steiner, Johann Luger und Os. Malle das Bild zum zweihundertjährigen Jubiläum renovieren ließen.

Dieses Gemälde, eine wertvolle Ergänzung zu den Bildern von Altgraz wird in nächster Zeit in der Landes-Restaurieranstalt durch den erfahrenen und bewährten Fachmann Herrn Akad. Maler Richter-Binnental einer Herrichtung unterzogen werden.

Die im Jahre 1768 angebaute Kapelle (heute Rumpelkammer) enthält einen schönen — leider im Zerfall begriffenen — hölzernen schwarzen Barockaltar mit einem St. Florian-Bild, dessen Rahmen mit reichem Schnörkelwerk verziert ist.

Sinter dem Hochaltar befindet sich die kleine schmucklose Sakristei, darüber ein Musikchor mit vierregistrigem Positiv. Der Turm enthielt vor dem Kriege zwei Glocken von denen eine abgeliefert werden mußte.

Es wäre zu wünschen, daß ein berufener Kunsthistoriker eine fachgemäße Würdigung der Florianikirche veröffentlichte.



Decke der Florianikirche ob Straßgang.

Teilaufnahme von Konrad Steiner. Mitte: Bestattung des hl. Florian in Krakau; rechts: Papst Lucius III. in der Gruft der Märtyrer; links: Klage der bösen Geister über die Macht des Heiligen.

Über ihre Geschichte sind altenmäßige Quellen erst aus der josefinischen Zeit auffindbar. Die älteren Schicksale der Kirche können wir nur aus den früher angeführten Inschriften feststellen und aus den spärlichen Angaben eines Wallfahrerbüchleins von 1734, das den Titel trägt: Antidotum ignis (Gegengift gegen das Feuer).

Als Baujahr der jetzigen Kirche steht das Jahr 1597 fest. Das Antidotum ignis berichtet, neben dem Hochaltar sei folgende Inschrift an die Wand gemalt:

„In dem Jahr des HErrn 1597 ist auß Fürstlicher Mildgebigkeit Ihre Fürstlich-Durchleucht Erz-Herzogin Maria zu Oesterreich Wittib / und Deroselben älteren HErrn Sohns Erz-Herzogens Ferdinand regierenden Herrn und Lands-Fürsten / auch viler anderer andächtiger Catholischen Persohnen getreuer Beyhülff / und Zugab dieses öde / und lang zerfallene Kirchlein des heiligen Oesterreichischen Martyrer S. Floriani widerum gebauet / gemahlt / und zugerichtet worden . . .“

Es ist bekannt, daß die aus dem bayerischen Herzogshause stammende Gemahlin des Erzherzogs Karl ein besonderes Zutrauen zu dem Gnadenbilde der Straßganger Kirche „Maria im Elend“ hatte und die wöchentlichen Bittgänge von Graz nach Straßgang zu Fuß mitmachte. Pfarrer von Straßgang war zur Bauzeit der Florianikirche Andreas Bäckes, der ebenso wie seine unmittelbaren Vorgänger Erzherzoglicher Hofkaplan war. Kein Wunder, daß sich Erzherzogin Maria und ihr Sohn für die Erneuerung der verfallenen Florianikirche einsetzten.

Das Ansehen und die Inneneinrichtung der Florianikirche wurde gefördert durch die schon erwähnte große Feuersbrunst vom 7. August 1670. Als man fürchtete, daß auch der Pulverturm auf dem Schloßberg ergriffen werden und der größte Teil der Stadt zugrunde gehen könnte, gelobten die innerösterreichische Hofkammer und Bürgerschaft einen jährlichen Bittgang nach St. Florian (dieser Bittgang der „Sackler“ wird am 7. August noch immer abgehalten) und ließen den gegenwärtigen Hochaltar mit dem neuen Altarbilde aufstellen. Ursprünglich war der Hochaltar mit einer Statue des hl. Florian geziert, neben welcher ein Engel mit Mühlstein und ein Engel mit der Fürstenkrone auf einem Polster angebracht waren. In den folgenden Jahren 1673 und 1674 wurden auch die Seitenaltäre errichtet.

Als man dann 23 Jahre später den hundertjährigen Bestand der neuen Florianikirche feierte, wurde die Kirche nicht nur renoviert, sondern auch vergrößert. Das Antidotum ignis weiß darüber folgendes zu berichten:

„. . . Da aber die Andacht gegen diesen großen Feuer-Patron augenscheinlich gewachsen / . . . als ist man gemüset worden / das kleine Kirchlein auch nach hundertmahligen Jahrs-Wechsel in etwas zu vergrößern / eine neue Sacristey / und Oratorium in jetzigen Form aufzurichten . . . Dieses aber alles ist durch Anordnung des Hochwürdigen / und Wohl-Gebornen Herrn / Herrn Johann Friderich Ernst Frey-Herrn von Rehling / der H. Schrift Doctorn / Hoch-Fürstlich-Salzburgischen Geistlichen Rath / Erz-Priestern / und Pfarr-Herrn alhier / wie auch durch reichliches Allmosen gutthätiger Herzen aufgerichtet worden . . .“

Daß die Kirche auch in den folgenden 70 Jahren starken Zulauf hatte, beweist die im Jahre 1768 zugebaute Seitenkapelle mit dem zweiten Florianialtar. 20 Jahre später kamen schlimme Zeiten über das Gotteshaus, als die bekannten Josefinischen Kirchenreformen mit den Klöstern und „überflüssigen“ Kirchen aufräumten.

Der damals regierende Fürstbischof Josef Adam Graf von Arco verfügte Anfang 1788 im Sinne dieser Verordnungen die Einstellung des Gottesdienstes im Florianikirchlein.

Georg Grünner, Dechant zu Straßgang, hatte den zugeströmten Wallfahrern dennoch einen Gottesdienst gehalten und erhielt deswegen vom Fürstbischof unter dem 31. März 1788 einen sehr scharfen schriftlichen Verweis.

Daraufhin suchte Grünner in ausführlichen Eingaben an das Ordinariat und an das Gubernium triftige Gründe vorzubringen, welche die Zurückziehung der Sperrverfügung bewirken sollten. Er führte unter anderem aus:

1. Die Bewohner von den 122 Häuser umfassenden Gegenden von Seyersberg und Gedersberg hätten im Florianikirchlein die beste Gelegenheit zum Messenbesuch.

2. Die Bittgänge am Markustage und Bitt-Mittwoch würden zu dieser Kirche abgehalten. Bei der von der Behörde geforderten Einschränkung auf nur halbstündige Dauer müßten die umliegenden Feldwege benützt werden, wodurch auf den Hutweiden bei dem Futtermangel viel Gras vertreten würde.

3. Die in St. Florian eingehenden Opfergelder helfen die Mutterkirche erhalten, indem sie den ganzen Verbrauch an Kerzen decken und überdies dem Armeninstitut (im Jahre 1787) bei 100 Gulden einbrachten.

4. Der Verkauf der Kirche würde höchstens 500 Gulden einbringen, während die Erbauung mindestens 8000 gekostet hätte. Auch würde das Armeninstitut seine Einkünfte verlieren und der Mutterkirche — die doch erst für die Errichtung der Pfarren Feldkirchen und Premstätten mindestens 14.000 Gulden beigesteuert habe — ein neuer Aufwand von 80 Gulden für Kerzen erwachsen.

5. Endlich habe doch seine Majestät unter dem 30. Juni 1785 angeordnet, daß an allen Orten, wo nur eine Kirche bestehe (sie sei auch nur eine Filiale), der Gebrauch derselben der Gemeinde nicht entzogen werden dürfe. Für Seyersberg und Gedersberg sei sonst keine Kirche vorhanden.

In einer gleichzeitigen Zuschrift des Guberniums an das Ordinariat wurde das Einkommen der Florianikirche als der ausschließliche Grund bezeichnet, warum sich der geldgierige Dechant gegen die Auflassung sträube. Man scheute sich also nicht, dem uneigennütigen idealgesinnten Mann in kränkender Weise schnöde Gewinnsucht zu unterschieben.

Am 10. April 1788 berichtete der Fürstbischof dem Gubernium, daß die Florianikirche überflüssig sei und dieses verfügte am 17. April die Sperrung. Am 24. April ordnete der Fürstbischof die Exekrierung der Kirche an:

1. Die Kreuzzeichen an den Wänden seien unkenntlich zu machen.

2. Die etwa vorhandenen Portatiles seien herauszuräumen, in den Altares fixis die Sepulchra einzuschlagen und die Reliquien in Verwahrung zu nehmen.

3. Das Tabernakel sei ganz auszuräumen.

In einem Kommissions-Protokoll vom 27. April 1788 erklärt Dechant Grünner unter anderem, daß die Kirche keinerlei Eigentum besitze, sogar die Paramente müßten jeweils von der Pfarrkirche hinaufgetragen werden. Für den verstorbenen Erzpriester Grafen Inzaghi sei aus den Urkunden (aus welchen? Anm. des Verf.) eine Beschreibung der Kirche verfaßt worden, daraus zu ersehen sei, daß sie 1597 auf Kosten der landesfürstlichen Mutter erneuert wurde.

Am 8. Mai 1788 setzte sich, in einem Bericht an das Gubernium, Kreisheubmann von Schwizen energisch für die Sperrung der Kirche ein und verfaßte hiezu eine viele Seiten starke Schrift, in welcher er die Argumente des Dechanten in mitunter recht satirischer Weise zu entkräften sucht. So sagt er zum Punkt 2 der Eingabe Grünners: Der Einwand des Dechanten sei lächerlich, nachdem doch Straßgang an der Straße liegt und auf dieser die Prozession nicht nur „alle Erbländer, sondern auch ganz Deutschland und Italien ausgehen könnte“, ohne eine Hutweide betreten zu müssen. Im Punkt 3 hält Schwizen dem Dechanten vor, daß einmal angegeben werde, die Einkünfte der Kirche seien der Mutterpfarre zur Bestreitung des Wachses hinreichend und ergeben für die Ortsarmen noch 100 Gulden, andererseits wäre sie als ganz

vermögenslos hingestellt. Es sei bedauerlich, daß der Dechant „aus übergroßer Liebe zu dieser Tochterkirche ihr (wie einem verzärtelten Kinde) alle Anarten und Verschwendungen zulasset, durch welche sie andern hilft und dabei selbst zugrunde gehe“.

Am 23. Mai 1788 verständigt das Gubernium den Fürstbischof, daß den Refusen gegen die Sperrung nicht Folge gegeben wurde und daß die Kirche zu schließen sei.

Eine Notiz vom 31. Juli 1788 läßt entnehmen, daß die strittige Kirche bereits gesperrt war.

Wahrscheinlich hat nun Dechant Grünner schriftlich oder persönlich ein Gnaden-gesuch an den Kaiser gerichtet, denn am 23. Dezember 1788 teilt das Gubernium dem Fürstbischof mit, daß mit Allerhöchster Hofentschließung vom 12. Dezember die Filialkirche St. Florian den Gemeinden der Pfarre Straßgang zu belassen sei, all-fällige Mißbräuche bei derselben jedoch hintangehalten werden müßten.

„Ubrigens gehe die Absicht nach den gemachten Grundsätzen, zumal auf dem Lande, vorzüglich dahin, um die in einem und den nemlichen Orten befindlichen überflüssigen Nebenkirchen und Kapellen zu beseitigen, keineswegs aber den Gemeinden ihre Filial-kirchen zu entziehen.“

Vielleicht wurden durch diese Entscheidung, welche grundsätzlichen Charakter hat, auch andere Filialkirchen gerettet, wodurch uns Grünners Verdienste noch größer scheinen.

Am 16. Februar 1789 sucht der Dechant unter Berufung auf die Allerhöchste Entschließung beim Konsistorium um die Erlaubnis an, die Portatiles wieder in die Florianikirche übertragen und dort Messen lesen zu dürfen.

So hat Dechant Grünner durch Ausdauer und Zähigkeit trotz größter Widerstände den Kampf um die Erhaltung der Florianikirche siegreich durchgeföhrt. Der wackere Mann verdient es wohl, daß wir seiner dankbar gedenken und daß sein Name der Vergessenheit entrisen wird. In diesem Sinne wird in Kürze zum 140jährigen Gedenken ein schlichtes Marmortäfelchen den Besucher des Kirchleins an dessen Retter erinnern.

1789 wurde der Turm durch Blitzschlag beschädigt und erhielt dann den Knopf und das Kreuz der aufgehobenen Dominikaner-Nonnen-Prälatur (das spätere Damenstift) am Tummelplatz zu Graz.

Seither wurden nur die notwendigsten Herstellungen vorgenommen. Die Kirche, welche keinerlei Vermögen besitzt, wird, soweit es der Mutterpfarre in Straßgang möglich ist, von dieser erhalten. Dermalen ist der Bauzustand ein sehr schlechter. Es sind Herstellungen namentlich am Dache dringendst notwendig, soll das stimmungsvolle Heiligtum vor raschem Verfall bewahrt werden. Das Bundesdenkmalamt hat eine kleine Summe als Kostenbeitrag bewilligt, unter der Voraussetzung, daß auch die Bevölkerung selbst durch Beiträge mithilft. Die Pfarre Straßgang, welche schon seit Jahrhunderten fürs Florianikirchlein große Opfer bringt, ist, wie begreiflich, seit der Inflationszeit nicht mehr in der Lage, in dem Maße beizusteuern, als es notwendig wäre, um nur wenigstens eine Verschlechterung des Bauzustandes zu vermeiden.

Mögen sich doch idealgesinnte Heimatfreunde finden, die bereit wären — wenn auch kleine — Spenden der Erhaltung dieses Baudenkmals zu widmen. Ist es doch ein trautes Stück unserer engsten Heimat und mit ihr aufs innigste verwurzelt. Sehen wir auch in schwierigen Zeiten die Überlieferungen unserer Vorfahren fort, erhalten wir wenigstens die uns überkommenen künstlerischen bodenständigen Werke, wenn es schon durch die wirtschaftliche Ungunst unserer Zeiten nicht möglich ist, den heimatischen Kunstbestand durch namhafte Neuschöpfungen zu bereichern!

Lassen wir unsere Heimatliebe nicht rein platonisch sein, setzen wir sie in Taten um und ehren wir das Andenken der uns vorangegangenen Geschlechter durch liebevolle Pflege ihrer Werke!

Die Buchhandlungen Leuschner & Lubensky, Moser und „Styria“, die Schriftleitungen der „Grazer Tagespost“ und des „Grazer Volksblattes“ sowie das Pfarramt Straßgang sind gerne bereit, Spenden entgegenzunehmen.

*

Quellen und Literatur:

- Alten des fürstbischöflichen Ordinariatsarchives.
- Antidotum ignis, d. i. Leben des hl. Florian usw., Graz 1734.
- Peter Leardi, Denkwürdigkeiten der k. k. Haupt- und Dechanten-Pfarre Straßgang, Graz, 1816 (1825).
- J. A. Kumar, Historisch-malerische Streifzüge in die Umgebungen der Stadt Grätz, 1816.
- Der Aufmerksame 1819, Nr. 55; 1856, S. 462.
- Janisch, Topogr.-statist. Lexikon von Steiermark, I. Bd., Graz 1878.

Das Historische bei Graz.

von Viktor Geramb.

Das Historische bei Graz ist ein Thema, das in der Vergangenheit oft übersehen wurde. In der heutigen Zeit wird es jedoch zunehmend wichtiger, da es die Grundlage für das Verständnis der Stadt und ihrer Entwicklung bildet.

Die Geschichte der Stadt Graz ist eng mit der Geschichte der Steiermark verbunden. Die ersten Erwähnungen der Stadt datieren auf das 12. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit wurde die Stadt als eine der wichtigsten Handelszentren in der Region etabliert.

Die Bedeutung der Stadt Graz hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig erhöht. Insbesondere im 16. Jahrhundert erlebte die Stadt einen großen Aufschwung, da sie zum Zentrum der Habsburger Herrschaft in der Steiermark wurde.

Die Stadt Graz hat eine reiche kulturelle und historische Erbschaft. Von den imposanten Burgen und Palästen bis hin zu den zahlreichen Museen und Denkmälern, die die Stadt zieren, spiegeln sie die Vielfalt der Geschichte der Stadt wider.

Die Stadt Graz ist nicht nur ein Zentrum der Kultur und Geschichte, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftszentrum in der Steiermark. Die zahlreichen Unternehmen und Handwerksbetriebe, die in der Stadt ansässig sind, tragen maßgebend zum Wohlstand der Region bei.

Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint. Die zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, die die Stadt zieren, sind ein Zeugnis für die reiche Vergangenheit der Stadt.

Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint. Die zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, die die Stadt zieren, sind ein Zeugnis für die reiche Vergangenheit der Stadt.

Das Historische bei Graz ist ein Thema, das in der Vergangenheit oft übersehen wurde. In der heutigen Zeit wird es jedoch zunehmend wichtiger, da es die Grundlage für das Verständnis der Stadt und ihrer Entwicklung bildet.

Die Geschichte der Stadt Graz ist eng mit der Geschichte der Steiermark verbunden. Die ersten Erwähnungen der Stadt datieren auf das 12. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit wurde die Stadt als eine der wichtigsten Handelszentren in der Region etabliert. Die Bedeutung der Stadt Graz hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig erhöht. Insbesondere im 16. Jahrhundert erlebte die Stadt einen großen Aufschwung, da sie zum Zentrum der Habsburger Herrschaft in der Steiermark wurde. Die Stadt Graz hat eine reiche kulturelle und historische Erbschaft. Von den imposanten Burgen und Palästen bis hin zu den zahlreichen Museen und Denkmälern, die die Stadt zieren, spiegeln sie die Vielfalt der Geschichte der Stadt wider. Die Stadt Graz ist nicht nur ein Zentrum der Kultur und Geschichte, sondern auch ein wichtiger Wirtschaftszentrum in der Steiermark. Die zahlreichen Unternehmen und Handwerksbetriebe, die in der Stadt ansässig sind, tragen maßgebend zum Wohlstand der Region bei. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint. Die zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, die die Stadt zieren, sind ein Zeugnis für die reiche Vergangenheit der Stadt.

Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint. Die zahlreichen historischen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler, die die Stadt zieren, sind ein Zeugnis für die reiche Vergangenheit der Stadt.

- 1. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint.
- 2. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint.
- 3. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint.
- 4. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint.
- 5. Die Stadt Graz ist ein Ort, der Geschichte und Moderne in sich vereint.